

Situation als soziologische Erhebungseinheit

Jürgen Friedrichs

Universität Hamburg, Seminar für Sozialwissenschaften

The „situation“ as a unit of observation in sociology

Abstract: The question is asked whether the concept of situation can be meaningfully employed as a unit of observation in sociological investigations. Although the term is in fact used in some of the existing literature, no definition has so far been provided that could be put to use in empirical research; also, the problem of classification has been neglected. Suggestions are advanced as to how either of these gaps might be filled. Based on a proposed definition, some examples from actual research are presented to illustrate in what ways the structural characteristic „situation“ can be used in sociological inquiry.

Inhalt: Es wird die Frage gestellt, ob sich Situationen in soziologischen Untersuchungen als Erhebungseinheit verwenden lassen. Da die vorliegende Literatur zwar den Begriff „Situation“ verwendet, jedoch eine für empirische Forschungen brauchbare Definition nicht liefert und zudem das Problem der Klassifikationen vernachlässigt hat, werden hierzu Vorschläge entwickelt. Darauf aufbauend, werden Beispiele von Untersuchungen gegeben, die das Strukturmerkmal „Situation“ verwenden und als Anhaltspunkt für weitere soziologische Untersuchungen dienen können.

In den folgenden Überlegungen wird versucht, die soziologische Methodologie zu erweitern; es geht dabei im wesentlichen um zwei Fragen:

1. Können Situationen als Bindeglied zwischen Makro- und Mikrosoziologie betrachtet werden?
2. Lassen sich Situationen als soziologische Erhebungs- und Untersuchungseinheit verwenden?

1. Problem

Der Ausgangspunkt soziologischer Tradition war die Interdependenz der Teile eines sozialen Systems. Es kam auf die Mechanismen ihres Zusammenhanges, weniger auf die einzelnen Elemente an. Dies dürfte vergrößert für die Tradition von KARL MARX, MAX WEBER, EMILE DURKHEIM und GEORG SIMMEL zutreffen. Kategorien wie die des Kapitals oder der Ware bei MARX oder die Definition des sozialen Tatbestandes bei DURKHEIM sind, bei aller sonstigen theoretischen Differenz, doch in ihrem strukturellen Ansatz ähnlich: *Sie bezeichnen Produkte menschlicher Interaktion, die selbst wieder verhaltensdeterminiert sind.*

Im Gegensatz dazu ist die empirische Forschung in der Soziologie zumeist von Personen ausgegangen, die einer schriftlichen oder mündlichen Befragung oder einer Sekundäranalyse von statistischen Daten zugänglich sind. Durch Aggregation ihnen gemeinsamer Merkmale (z. B. Einstellung, Verhalten, Besitz, Einkommen) wer-

den soziale Sachverhalte gewonnen, die empirisch Kovariationen von Merkmalen darstellen. Daten über Individuen werden aggregiert, um so zu Aussagen über Gruppen und Schichten zu gelangen oder generell Mehrebenen-Analysen vorzunehmen.

Entsprechend sind zumeist in Stichproben als Erhebungseinheit einzelne Personen, seltener hingegen Sätze o.ä. oder Gebiete (z.B. Ökologie) zugrundegelegt worden. Unter Erhebungseinheit sind die Elemente einer Stichprobe zu verstehen; demgegenüber bezieht sich die Untersuchungseinheit auf jene Elemente, die untersucht werden sollen. Erhebungs- und Untersuchungseinheit sind nicht immer identisch: Erhebungseinheit kann z.B. ein Haushalt oder eine Schulklasse sein, während sich die Untersuchung auf die einzelnen Mitglieder des Haushalts resp. der Schulklasse bezieht. Die Aussage hingegen kann sich auf eine oder beide Einheiten richten.

Die Aggregation von Individualdaten unterliegt einer doppelten, wenngleich sehr unterschiedlichen Kritik: Zum einen haben reduktionistische Ansätze, in den USA vor allem vertreten durch HOMANS, in der BRD durch HUMMELL und OPP, bezweifelt, ob nicht lerntheoretische Annahmen ebenso gut geeignet seien, soziales Verhalten zu erklären, wie solche Erklärungen, die auf aggregierten Daten (z.B. Schichten), beruhen. Zum anderen unterliegen vor allem Interviews der Kritik, von den realen Umständen des Handelns zu ab-

strahieren, da das Interview weder reale Handlungssituationen abbilden noch rekonstruieren könne. Die Abstraktion vom Handlungszusammenhang des einzelnen wird erst anhand der Forschungsergebnisse des Interviews durch Rekonstruktion rückgängig gemacht.

Angesichts der oben zitierten soziologischen Tradition muß die Frage gestellt werden, ob jener häufig gewählte individuelle Ansatz zwar stichprobentheoretisch gerechtfertigt, nicht aber soziologisch in allen Fällen vertretbar ist. Bestimmte Dimensionen soziologischer Probleme lassen sich mit diesen Verfahrensweisen wahrscheinlich nicht erfassen. Die soziologische Forschung geht vielmehr in diesen Fällen von der Annahme aus, daß beispielsweise die Situation einer Befragung reliable und valide Reaktionen hervorruft, die sich auf zahlreiche Situationen verallgemeinern lassen. *Genaugenommen ist diese Annahme aber erst dann gerechtfertigt, wenn wir wissen, für welche Klassen von Situationen die Situation des Interviews repräsentativ ist.*

Inzwischen gibt auch die methodologische Literatur zum Interview zahlreiche Hinweise für die Effekte des situativen Kontextes auf die Interview-Antworten. Das Interview als Interaktionsprozeß, d. h. der situative Kontext, führt zu einem spezifischen Rollenverhalten:

„Each social role we take requires that we have a somewhat different attitude toward a social object. Just as we are somewhat different persons in our offices, in our homes, in our churches, in our various clubs, in our vacations, in our business trips, in our contacts with close friends and with superficial acquaintances, so we frequently have and express different attitudes toward the same social object in these varying social roles“ (ROSE 1954: 213).

Es läßt sich zudem zeigen, daß auch der Ort als Teil der Interview-Situation einen Einfluß auf die Antworten des Befragten haben kann (PFEIL u. FRIEDRICHS 1965). Erst KREUTZ (1972: Kap. 3) hat eine systematische Darstellung der Prozesse in der Erhebungssituation beim Interview gegeben. Jüngst haben BANIKOTES, RUSSELL u. LINDEN (1972: 5) in Untersuchungen über interpersonelle Anziehung belegt, daß in Labor-situationen die Zahl der bejahten Items für die Messung einer Einstellung wichtig ist, in realen Situationen hingegen der Inhalt eines Items, die Art der Einstellung.

Greift man auf die oben genannten historischen Ansätze soziologischen Denkens zurück, dann erscheint es sinnvoller, einen empirischen Ansatzpunkt, sei es als Erhebungs- und/oder Untersuchungseinheit, zu wählen, der selbst schon den theoretischen Prämissen der Soziologie entspricht, um die Mechanismen der Vergesellschaftung zu erforschen. Die Annahme lautet: Für eine Reihe soziologischer Probleme muß die Erhebungs- und Untersuchungseinheit selbst ein soziologischer Sachverhalt sein. Hierzu eignen sich eher als Individuen die Situationen, in denen Individuen handeln. Situation wäre dann auch die analytische Einheit, die Stichproben zugrunde gelegt wird.

In der soziologischen Forschung Situationen nicht nur als Untersuchungseinheit, sondern auch als Erhebungseinheit zu verwenden, hat mehrere Vorteile:

1. Untersuchung von realen Handlungsprozessen in ihrem unmittelbaren Zusammenhang, Interaktionsprozesse in „natural settings“.
2. Zusammenfassung von Methoden wie Beobachtung, teilnehmende Beobachtung, Inhaltsanalyse und zum Teil auch Experiment unter einem gemeinsamen Bezugspunkt.
3. Verwendung von Situationen auch im Interview, wo sie Schwächen der Einstellungsfragen durch eine Annäherung an reales Handeln mit Hilfe hypothetischer Situationen vermeiden helfen.
4. Anwendungen zur präzisen Analyse des situativen Kontextes bei abweichendem Verhalten, z.B. der Struktur von Anstalten: Wie weit ähneln die Situationen einer Strafanstalt denen außerhalb? (vgl. FRIEDRICHS 1973 b); zur Rezeption von Massenmedien (z. B. in welchem Kontext wird Musik gehört?) usw.

Nun handelt es sich nicht um ein methodisches Problem, sondern um eines der soziologischen Theoriebildung. Daher sollen im folgenden anhand der Literatur einige Annahmen und Vorschläge zur Lösung der genannten Probleme formuliert werden.

2. Zum Begriff „Situation“

In den theoretischen Ansätzen der Soziologie hat das Konzept der „sozialen Situation“ eine größere Bedeutung als in der empirischen Forschung. Eingeführt durch THOMAS findet es sich bei PARSONS, in interaktionstheoretischen Ansätzen, seien sie phänomenologisch-deskriptiver Art wie bei GOFFMAN, symbolisch-interaktionistischer Art im Gefolge von MEAD, bei BLUMER, GARFINKEL, SCHÜTZ, oder mehr psychologisch orientierten Ansätzen bei LAING (LAING, PHILLIPSON u. LEE 1971), WATZLAWICK, BEAVIN u. JACKSON (1969).

Es ist das Verdienst von THOMAS, den Begriff der Situation in der Soziologie ausführlich verwendet zu haben. Im „Polish Peasant“ sind die drei Merkmale von Situationen dargelegt: eine Situation umfaßt 1. die objektiven Bedingungen, unter denen ein Individuum oder eine Gruppe handelt; 2. die vorher festgelegte Haltung des Individuums oder der Gruppe, die tatsächlich Einfluß auf ihr Verhalten hat; 3. das Bewußtsein des Individuums oder der Gruppe von diesen Haltungen und den Bedingungen (THOMAS u. ZNANIECKI 1931, I: 68). An anderer Stelle schreibt THOMAS (1931: 176): „The situation in which the person finds himself is taken as containing the configuration of factors conditioning the behavior reaction: of course, it is not the spatial material situation which is meant; but the situation of social relationships. It involves all the institutions and mores – family, gang, church, school, the press, the movies, and the attitudes and values of other persons with which his own come in conflict or co-operation“. Allerdings ist bei THOMAS Situation nicht genau definiert, sondern er verwendet den Begriff mehrdeutig und faßt darunter z. B. auch Situationen in Stadtteilen mit hoher Jugendkriminalität oder prägende Sozialisations-Situationen. Situation ist bei THOMAS eine Handlungseinheit, die er mehr von den beteiligten Personen als von der Sozialstruktur her angeht. Das zeigt sich am Stellenwert seines Konzeptes der „Definition der Situation“, aber auch an Äußerungen wie der folgenden: „The situations which the individual encounters, into which he is forced, or which he creates, disclose the character of his adaptive strivings, positive or negative, progressive or regressive, his claims, attainments, renunciations, and compromises“ (THOMAS 1966: 155).

Von ähnlich großer Bedeutung wie bei THOMAS ist der Begriff der Situation bei GOFFMAN (1971a; 1971b; 1972). Situation ist für ihn „diejenige räumliche Umgebung, und zwar in ihrem ganzen Umfang, welche jede in sie eintretende Person zum Mitglied der Versammlung macht, die gerade anwesend ist (oder dadurch konstituiert wird). Situationen entstehen, wenn gegenseitig beobachtet wird, sie vergehen, wenn die zweitletzte Person den Schauplatz verläßt“ (GOFFMAN 1971a: 29). Dieser Begriff wird wieder unscharf, wenn GOFFMAN (ibid.) ihn dem der „sozialen Veranstaltung“ gegenüberstellt: „Wir verstehen darunter eine größere soziale Angelegenheit, eine Unternehmung oder ein Ereignis, zeitlich und räumlich begrenzt und jeweils durch eine eigens dafür bestimmte Ausstattung gefördert; ein sozialer Anlaß liefert den strukturellen sozialen Kontext, in dem sich viele Situationen und Zusammenkünfte bilden, auflösen und umformen, während sich ein Verhaltensmuster als angemessen und (häufig) offiziell oder als beabsichtigt herausbildet und anerkannt wird – ein ‚stehendes Verhaltensmuster‘, um BARKERS Terminologie zu verwenden“. Aber auch GOFFMAN ist vorwiegend an der Beschreibung des Ablaufs von Interaktionen und den Situationsdefinitionen der Akteure interessiert (vgl. GOFFMAN 1971b: Einleitung), oder der Klassifikation bestimmter Situationen (vgl. GOFFMAN 1972).

In der gleichen Tradition steht auch die Verwendung des Situations-Konzeptes bei jener Richtung, die als symbolische Interaktion bezeichnet wird. Als Beispiel sei BLUMER (1962: 145) zitiert: „One primary condition is that action takes place in and with regard to a situation. Whatever be the acting unit – an individual, a family, a school, a church, a business firm, a labor union, a legislature, and so on – any particular action is formed in the light of the situation in which it takes place. This leads to the recognition of a second major condition, namely, that the action is formed or constructed by interpreting the situation“. Der zweite Teil des Zitates belegt, daß auch diese Richtung stärker daran interessiert ist, zu analysieren, wie Akteure die Situationen definieren.

Auch PARSONS verwendet den Situationsbegriff in seinen handlungstheoretischen Arbeiten, er setzt den Begriff voraus, ohne ihn zu definieren, da Handlungen sich stets in Situationen vollzie-

hen (z. B. PARSONS 1951: 236 ff., 543; PARSONS u. SHILS 1962).

Aus den wenigen Beispielen der vorliegenden Literatur wird erkennbar, daß das Situations-Konzept immer dort von Bedeutung ist, wenn es um die Analyse von Interaktionen geht. Das Konzept läßt sich relativ eindeutig als Teil der Mikrosoziologie bestimmen. Konsensus besteht über die Annahme, Interaktionen seien nur in Situationen denkbar, Uneinigkeit herrscht hingegen über die Definitionen des Situations-Begriffs. Am ehesten kann man noch sagen, Situationen seien Komplexe von Handlungsbedingungen. Ähnlich beschreibt KEMPSKI (1954: 62f.) Situation als eine Verkettung von Relationen, z. B. zwischen Käufer und Verkäufer bei einem Kauf. Dennoch hat der Begriff, wie viele andere in der Soziologie häufig verwendete, methodologisch den Status eines „theoretischen Begriffs“ im Sinne CARNAPS, obgleich andererseits unklar bleibt, ob er sich nicht exakt definieren, statt nur durch abgeleitete Aussagen interpretieren läßt.

Im alltäglichen Sprachgebrauch werden beispielsweise als Situationen bezeichnet: die Begrüßung einer Person auf der Straße, die Betroffenheit von Personen, wenn man an einem Eßtisch einem Anwesenden ein Getränk auf die Kleidung gegossen hat; die Situation, vor der man bei der Berufswahl oder nach der Scheidung steht; ein Abend auf einer Party; das Warten im Zimmer des Zahnarztes usw. Diese Aufzählung sollte zeigen, wie unterschiedliche Ausgangs- und Randbedingungen für Situationen verwendet werden. Wenn man von der Annahme ausgeht, alles Handeln vollziehe sich in Situationen, dann schließt dies ein, eine Vielzahl von Bedingungen anzunehmen, die wahrscheinlich gleichzeitig auf einen Akteur einwirken. Dazu gehören der räumliche Kontext, der Zeitpunkt, die Personen, die Ziele des Akteurs/der Akteure, ihre Erwartungen usw.

Für eine soziologische Definition erscheint es nicht sinnvoll, von übermäßig komplexen Bedingungen, sondern empirisch von zwei Aspekten auszugehen: Raum und Zeit. Situation ist dann eine räumlich-zeitliche Einheit des Handelns. (Vgl. hierzu FRIEDRICHS u. LÜDTKE 1971: 44ff., 104ff.). Situationen umfassen das Handeln eines oder mehrerer Akteure auf einem angebbarem Raum in einem angebbaren, nicht offenen Zeitraum. Ökologie (in einem einge-

schränkten Sinn) und Chronologie sind dann die Koordinaten der soziologischen Mikro-Einheit „Situation“. (Bereits LEWIN (1952: 52f.) hatte in seiner Feldtheorie ausgeführt, die „situational units“ seien ähnlich den Zeit-Raum-Quanten in der Physik als „Zeit-Feld-Einheiten“ zu verstehen).

Von den oben angeführten Beispielen: Berufswahl und Ehescheidung, kann daher nicht als Situationen im engeren Sinne gesprochen werden, sie lassen sich als *allgemeine Situationen* oder *Klassen von Situationen* bezeichnen.

3. Klassifikation von Situationen

Die Verwendung von Situationen als soziologischer Erhebungseinheit ist nur dann sinnvoll, wenn man die Annahme macht, Situation sei die kleinste Einheit, in der sich eine soziale Struktur abbildet. Wenngleich in sie zweifellos nicht alle Bedingungen der jeweiligen gesellschaftlichen Organisation eingehen, so kann man doch vermuten, sie bilde zahlreiche wichtige Bedingungen aus der Makrostruktur im Mikrobereich ab.

Während in der überwiegend verwandten Methode des Interviews der Kontext des Handelns nur über umfangreiche Fragen rekonstruiert werden kann, verschiebt sich der Bezugspunkt der Analyse, wenn man von Situationen ausgeht: man schließt dann entweder aus der Struktur mithilfe der Situation auf den Akteur oder aber aus der Situation auf die Struktur. Beide Möglichkeiten gibt die nachstehende Grafik wieder:

Gesellschaftliche Organisation

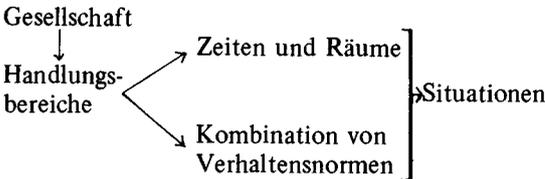


Folgt man dieser Grafik, so läßt sich sagen, daß die meisten theoretischen Ansätze, wie sie oben dargestellt wurden, von der Situation auf das Handeln des Akteurs schließen, spezieller sogar nur von seiner Definition der Situation auf sein Handeln (z. B. MCHUGH 1968). Situation kann aber nur dann als ein Bindeglied zwischen makro- und mikrosoziologischen Ansätzen betrachtet werden, wenn es möglich ist, Situationen aus der Struktur abzuleiten und damit auch empirisch

risch aus Situationsanalysen auf die Gesellschaftsstruktur Schlüsse zu ziehen.

Generell bieten sich hierzu zwei Wege an: 1. die Ableitung von Situationen aus der Struktur einer Gesellschaft: Welche Situationen sind von struktureller und unter diesem Aspekt von universeller Verbreitung in einer Gesellschaft? Dieser theoriebezogenen, analytischen Ableitung steht gegenüber: 2. die empirisch-deskriptive Ableitung. Situationen werden definiert anhand ihrer empirischen Auffindbarkeit, ohne daß gesagt werden könnte, welche für eine Theoriebildung relevant seien.

Einen allgemeinen, nicht inhaltlichen Versuch, Situationen aus der Gesellschaftsstruktur abzuleiten, hat DREITZEL (1972: 157) vorgenommen: „Die zeitliche und die räumliche Dimension der individuellen Lebenswelt ist auf vielfältige Weise gesellschaftlich strukturiert, und zwar dergestalt, daß es Verhaltensräume und Verhaltenszeiten gibt, in denen jeweils bestimmte Handlungsbereiche relevant sind. Die zu solchen Relevanzbereichen gehörenden Typisierungsschemata enthalten jeweils eine *bestimmte Kombination allgemeiner Verhaltensnormen*, die für alle in diesem Bereich vorkommenden Situationen gelten“. Wie DREITZEL (1972: 160) wenig später schreibt, lassen sich Situationen nach der Struktur ihrer Interaktion unterscheiden, wobei jedem Relevanzbereich eigene Situationen zukommen. Unter Relevanzbereich versteht er Interessensphären sozialen Handelns. Die Überlegungen von DREITZEL lassen sich grafisch folgendermaßen darstellen:



Das Problem ist, daß man auf diese Weise noch immer zu einer Vielzahl von Situationen gelangen kann, so daß etwa eine Liste der folgenden Art entsteht:

Situationen des Wartens (Wartezimmer, Bahnhof, Grenzübergang, Bekannter)

Situationen des Verdachts (FEEST 1971)

Situationen des Konflikts (Betrieb, Ehe, Demonstration)

Situationen der Zuwendung

Situationen des Spiels

Verlegenheitssituationen (z. B. GOFFMAN 1972: 99ff.)

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß in der Sozialpsychologie mehrere Forschungsbereiche bestehen, in denen das Verhalten in bestimmten Arten von Situationen untersucht wird. Hierzu gehören beispielsweise Experimente zu bargaining-situations, etwa in der Tradition des Experimentes von DEUTSCH u. KRAUSS (1960), inzwischen zu einer Verhandlungstheorie weiterentwickelt (vgl. CROTT 1972). Hierzu gehören auch die Feldexperimente von SHERIF oder eine neuere Serie von Feldexperimenten, die sich mit dem by-stander effect beschäftigt, der Frage also, wann eine Person einer anderen in Not-situationen zu helfen bereit ist (z. B. MILGRAM 1970; PILIAVIN u. PILIAVIN 1972).

Die Schwierigkeit, aus möglichen Handlungsbereichen (z. B. Arbeit, Familie, Freizeit) eine Klassifikation von Situationen zu entwickeln, dürfte auch der Grund dafür sein, daß in der Soziologie bislang so wenig mit dem Konzept der Situation empirisch gearbeitet wurde.

Der Ableitung kann eine Annahme von MANNHEIM (1958: 353) vorausgestellt werden: In jeder Gesellschaft wird „... durch die Aufstellung von Regeln und die Sicherstellung eines einheitlichen Verhaltens ... im voraus die Anzahl der möglichen Situationen“ begrenzt. Neben dieser generellen, nur schwer prüfbar annehme kann man davon ausgehen, daß für Schichten, Gruppen und Einzelne z. B. durch ökonomische Ungleichheit, Segregation sozialer Schichten im Raum (Stadt) oder soziale Diskriminierung die Art der zugänglichen Situationen beschränkt wird. Soziale Ungleichheit führt zu differentiellen Handlungschancen, diese zu einem differentiellen Zugang zu Situationen. Ebenso gibt es eine horizontale Differenzierung von Situationen in Subkulturen. Diese Differenzierungen lassen sich innerhalb des hier vorgeschlagenen Vorgehens zumindest anhand dreier Kriterien untersuchen:

- der Zahl verschiedener Situationen
- der Häufigkeit ihres Auftretens
- der häufigsten Sequenzen von Situationen.

In bestimmten Feldern der Analyse erscheint es einfacher, Mikro- und Makrostruktur zu verbinden, in Feldern, in denen Situationen aus der Struktur abgeleitet werden können. Dieses ist der Fall, wenn totale Institutionen untersucht werden. Da in ihnen die räumlichen Einheiten festliegen und der Tageslauf zumeist determiniert ist, ergibt sich eine zweidimensionale Matrix von Räumen und Zeiten, in deren Zellen die möglichen Situationen stehen. Ein Beispiel hierfür ist unsere Studie in einer Sonderanstalt des hamburgischen Strafvollzuges (FRIEDRICHS u. a. 1973). In dieser Studie, die den Status einer pilot-study hatte, wurden Situationen als Erhebungseinheit, das Verhalten der Personen in ihnen als Untersuchungseinheit gewählt. Dem lag die oben bereits ausgeführte Annahme zugrunde, die Struktur der Institution setze sich in spezifische Situationen um. Es wurde eine zweidimensionale Matrix konstruiert, deren eine Dimension der Tageslauf laut Hausordnung war (zumeist in Stundenintervalle zerlegt), während alle Räume der Anstalt die zweite Dimension darstellen. Die Zellen der Matrix stellten die logisch mögliche Menge aller Situationen (= Beobachtungseinheiten) dar. Anhand dieser Matrix ergab sich sehr bald, daß bestimmte Situationen nicht auftreten konnten, da zu bestimmten Zeiten in bestimmten Räumen keine Aktivitäten vorkamen. Leider reichte unsere Stichprobe von Situationen nicht aus, um die Analyse auch auf den Vergleich von Situationen zu beziehen. Erst aufgrund einer sehr viel umfangreicheren Zahl von Beobachtungen wäre es möglich gewesen, auch die Situationen selbst zur Untersuchungseinheit zu machen. Eben darin läge das Ziel der in diesem Aufsatz vorgeschlagenen Erweiterung der soziologischen Methodologie.

Nun läßt sich das Vorgehen in diesem Beispiel nicht direkt auf die Ableitung von Situationen aus der Struktur einer Gesellschaft übertragen. Methodologisch erscheint es daher beim gegenwärtigen Stand der Literatur sinnvoller, den zweiten oben vorgeschlagenen Weg zu wählen: Bevor eine theoretische Ableitung möglich ist, sollte ein Katalog von Situationen ermittelt werden, um dann, in einer zweiten Stufe, durch Hinzunahme theoretischer Relevanzkriterien, einen Satz relevanter Situationen auszuwählen. Die beiden vorgeschlagenen Wege sind demnach nur unterschiedliche Phasen des methodologischen Vorgehens. Jede theoretische Ableitung

wäre zudem eine Gefahr, zu einem Streit um Taxonomien zu führen, der wiederum nicht empirisch entschieden werden könnte, weil er die Ebene der Begrifflichkeit nicht verließ.

Wir müssen also im ersten Schritt Situationen definieren und finden, um in einem zweiten Schritt eine Selektion des gefundenen Kataloges vorzunehmen. Erst dann wären die mikrosoziologischen Einheiten auf die Organisation der Gesellschaft zu beziehen, sie ließen sich dann aus Strukturprinzipien herleiten, klassifizieren und in ihren Zusammenhängen begreifen. Dazu läßt sich von jener oben aufgeführten Definition der Situation als räumlich-zeitlicher Einheit ausgehen.

Ungeachtet der Frage, mithilfe welchen Merkmalsraumes sich Situationen klassifizieren lassen, kann man allgemein zwischen strukturierten und unstrukturierten Situationen unterscheiden (MANNHEIM (1958: 352) spricht noch von „geformt und ungeformt“). Strukturiert sind Situationen, in denen das Handeln der Akteure festgelegt ist. Es ist wahrscheinlich, daß alle häufig auftretenden Situationen für einen Akteur, wenn sie zugleich auch zu den modalen Situationen in einer Gesellschaft gehören (Aufstehen, Frühstück, Arbeitsplatz, Pendelfahrt etc.) auch einen hohen Grad an Strukturierung aufweisen. KOHN u. WILLIAMS (1956: 164) vermuten, daß je mehr unstrukturierte Situationen in einer Gesellschaft oder Gruppe vorhanden sind, desto größer die Chance für sozialen Wandel ist.

4. Empirische Studien

In der erwähnten Untersuchung der Sonderanstalt wurde auch die Schwierigkeit erkennbar, Situationen abzugrenzen. Wir hatten als *zeitliche* Begrenzung jeweils 60 Minuten gewählt, tatsächlich dauerten die meisten beobachteten Interaktionssequenzen nicht solange, sondern nur etwa 10 bis 20 Minuten. Die zeitlichen Abgrenzungen können demnach bei Untersuchungsbeginn nur grob festgelegt werden, ihre tatsächliche Dauer muß von der Interaktionssequenz abhängig gemacht werden. Die Zäsur kann entweder vom Forscher festgelegt werden, oder aber, wie GOFFMANN (1971a: 29) vorgeschlagen hat, das Ende einer Situation wird mit dem Fortgang der zweitletzten Person festgelegt.

Während in einigen Fällen bei der Verwendung von Situationen als Erhebungseinheit die zeitliche Abgrenzung schwierig ist, gelingt in anderen Fällen die *räumliche* Abgrenzung nur mit Mühe. In einer bislang unpublizierten Studie untersuchten wir das Verhalten von Kindern und Erwachsenen auf Kinderspielplätzen in Mittel- und Unterschichtwohngebieten. Die Hypothesen bezogen sich auf die Spezifikation der Frage, inwieweit ein schichtenspezifisches Verhalten von Kindern und Eltern auf Spielplätzen auftritt. In dieser Studie war die zeitliche Dimension (Beobachtungsintervall) festgelegt, z. B. auf 15 Minuten. Dadurch waren die Situationen zeitlich, nicht aber räumlich eindeutig determiniert. In diesem Zeitintervall wechselte das Spiel der Kinder oder einer Spielgruppe gelegentlich von einem Teil des Platzes zu einem anderen, z. B. von der Rutsche zum Klettergerüst. Will man an der räumlichen Dimension als ökologischer Einheit festhalten, wie es oben vorgeschlagen wurde, dann ist der Wechsel bereits eine neue Situation. Im anderen Fall hätte man den ganzen Kinderspielplatz als einen Raum zu betrachten. Für die Ziele unserer Untersuchung war es sinnvoller, die letztere Abgrenzung zugrunde zu legen, da für die Prüfung der Hypothesen diese räumlich-zeitliche Abgrenzung sinnvoll war. In einer anderen Untersuchung wäre denkbar, die erstgenannte Definition vorzuziehen, z. B. wenn es um die Prüfung von Hypothesen über den Zusammenhang von Kreativität des Kinderspiels in Abhängigkeit von der Ausstattung des Spielplatzes ginge. Andere Untersuchungen haben zeigen können, wie geeignet Situationen als Erhebungseinheit in der soziologischen Forschung sind. Hingewiesen sei nur auf die Studie über Ladendiebstähle von BLANKENBURG (1973) oder die Studien zum Verhalten von Polizisten (FEEST 1971; FEEST u. BLANKENBURG 1972).

Das Konzept der Situationen ermöglicht darüber hinaus auf der methodologischen Ebene eine Verbindung zwischen verschiedenen Methoden der empirischen Sozialforschung. Hierauf läßt nicht nur ihre Verwendung in sozialpsychologischen Experimenten, projektiven Tests oder der teilnehmenden Beobachtung schließen. Gerade wo eine schriftliche oder mündliche Befragung zur Hypothesenprüfung am ehesten geeignet ist, gleichzeitig aber sich dem realen Verhalten annähern will, lassen sich *hypothetische Situationen* verwenden. Dies ist in der soziologischen

Forschung zumeist im Zusammenhang mit rollentheoretischen Ansätzen geschehen (z. B. BUFFALO u. ROGERS 1971; FRIEDRICHS u. PONGRATZ 1970; GETZELS u. GUBA 1954; ROTHER 1970; STOUFFER u. TOBY 1951; WHEELER 1961). In der Untersuchung von STOUFFER u. TOBY ging es in einer Situation beispielsweise darum, ob man einen Freund, mit dem man gemeinsam im Auto fährt, anzeigen würde, wenn er einen Unfall verursacht. Hierzu hat KORBER (1951: 48.) eingewandt, daß mit der Vorgabe weiterer Bedingungen für die hypothetischen Situationen sich die Antworten oder Reaktionen der Befragten verändern würden. Mit dieser Schwierigkeit haben zweifellos alle Untersuchungen mit hypothetischen Situationen zu rechnen.

In einer Studie über soziale Erwartungen von Arbeitern (FRIEDRICHS u. PONGRATZ 1970) trat dieses Problem ebenfalls auf. Es wurden 50 hypothetische Situationen vorgegeben, die sich auf das Verhalten am Arbeitsplatz, gegenüber mit Strafe belegten Delikten und gegenüber Familienmitgliedern bezogen. Jede Reaktion wurde doppelt codiert: nach der inhaltlichen Antwort und nach den zusätzlich gegebenen Erläuterungen zu den Antworten. Eine Situation lautete beispielsweise:

„Ein Arbeiter baut für seine Familie eine kleine Gartenlaube. Auf einer Baustelle sieht er abends genau die Bauplatten, die ihm gerade noch fehlen. Als er sie in seinen VW einlädt, kommt ein Freund vorbei. Was wird der wohl von der Sache halten?“

Etwa die Hälfte der Befragten antwortete, sie würden dem Freunde abraten oder ihn verurteilen, während die andere Hälfte der Befragten das Verhalten billigte und dem Freund helfen würde. Allerdings würden rund 20% der Befragten ihr Verhalten von der Art des Freundes abhängig machen. Hier waren also zu wenig Bedingungen spezifiziert.

Andererseits sprach die geringe Anzahl von Kommentaren zu den hypothetischen Situationen dafür, daß sie in der Mehrzahl hinreichend authentisch waren. *Die Verwendung hypothetischer Situationen setzt also voraus, daß die Situationen nicht unterdeterminiert sind.*

Um das zu erreichen, bedarf es der Vorstudien, die nicht im Interview, sondern nur durch Be-

obachtung und teilnehmende Beobachtung zu gewinnen sind. Hierzu lassen sich auch aus Tiefeninterviews Situationen entwickeln, die dann in Interviews für eine gleichstrukturierte Stichprobe von Befragten eingehen (GETZEL u. GUBA 1954).

Das Ziel derartiger Verfahren mit hypothetischen Situationen haben bereits STOUFFER u. TOBY (1951: 49) formuliert:

„Particularly, ideas are needed for studies which can be made in settings closer to actual life than paper-and-pencil tests“. Um derartige Situationen zu gewinnen, bieten sich auch inhaltsanalytische Methoden an. Bei der Inhaltsanalyse von Filmen oder von Texten dürfte es unschwer möglich sein, Situationen als Erhebungseinheit zu verwenden, die über den Zweck der jeweiligen Untersuchung hinaus auch als Material für hypothetische Situationen in Interviews und schriftlichen Befragungen dienen können. Neben der möglichen Unterdeterminiertheit von Situationen tritt als zweites Problem auf, welche empirischen Formen des Nachfragens und der Codierung der Situationen man wählt. Wie die verschiedenen Untersuchungen zeigen, sind diese Formen des Nachfragens weitgehend ähnlich; sie setzen durchgängig rollentheoretische Konzepte voraus (vgl. BUFFALO u. ROGERS 1971: 102; FRIEDRICHS u. PONGRATZ 1970: 237; STOUFFER u. TOBY 1951: 396).

5. Zusammenfassung

Situationen bilden einen wichtigen Bezugspunkt soziologischer Interaktionsanalyse. Im Vergleich zur theoretischen Bedeutung des Konzeptes mangelt es an empirischen Studien. Dieser Mangel ist zum Teil auf die Unklarheit des Konzeptes zurückzuführen. Anhand der hier vorgelegten Vorschläge erscheint es möglich, Situationen als Bindeglied von gesellschaftlicher Struktur und dem Verhalten einzelner Akteure zu begreifen, mithin dieses Konzept als Verknüpfung makro- und mikrosoziologischer Ansätze zu verwenden. Da sich zugleich in allen wichtigen Methoden der empirischen Sozialforschung Situationen als Erhebungs- und Untersuchungseinheit verwenden lassen, wird vorgeschlagen, diesen Aspekt bei der künftigen Forschung auch stärker zu berücksichtigen. *Das Ziel ist, für bestimmte Forschungs-*

probleme nicht Individuen, Sätze, Institutionen o. ä. als Erhebungseinheit der Stichprobe zugrunde zu legen, sondern vielmehr eine Stichprobe von Situationen zu ziehen.

Der Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Organisation, Situation und dem Universum, aus dem eine Stichprobe gezogen werden soll, ist in der nachfolgenden Übersicht dargestellt (s.u. S. 52)¹.

Hieraus wird erkennbar, daß die zuvor erwähnten allgemeinen Situationen (z. B. Berufswahl) auch bestimmten Auswahlverfahren korrespondieren: einer geschichteten oder einer Klumpenauswahl. Entsprechend sind die Elemente der Klassen von Situationen einzelne Situationen resp. die Erhebungseinheiten. Unter Einzelsituation soll dabei Situation in der engeren, oben verwendeten Definition verstanden werden. Die Verhaltenseinheit ist empirisch durch eine Raum-Zeit-Konstellation bestimmt; innerhalb der Verhaltenseinheit lassen sich die vier weiteren Elemente und deren Kombination untersuchen.

Der so dargestellte Zusammenhang läßt zwei unterschiedliche Untersuchungsrichtungen zu:

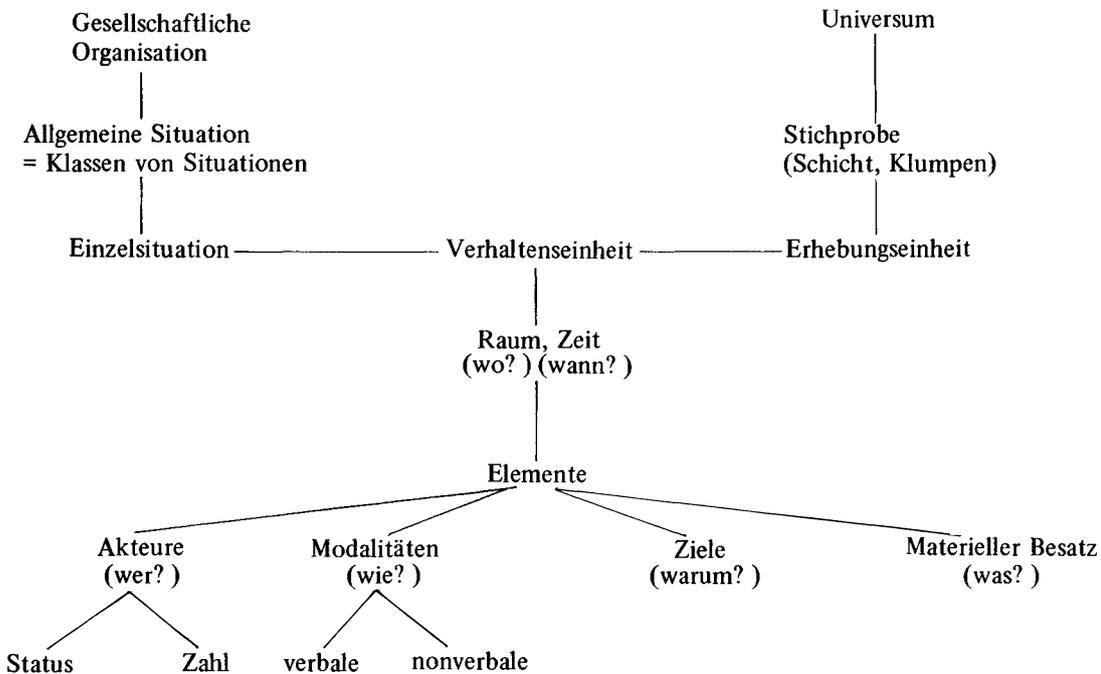
1. Aussagen über die Verteilung und Beziehung der Elemente in Abhängigkeit von der Situation;
2. Aussagen über die Beziehungen zwischen einzelnen Elementen.

Die Klassifikation der Elemente unterscheidet sich stark von der bei THOMAS (1969: 55 ff.) gegebenen: Subjekt, Thema, Gegebenheiten, Horizont, Lage, Zeit, Innen-Außen, Definition der Situation. Der Grund dürfte hauptsächlich in der andersartigen Fragestellung zu suchen sein: Während THOMAS die Analyse der Situation vom Akteur her entwickelt, wird hier angestrebt, sie aus einer sozialen Struktur abzuleiten und sich auf das beobachtbare Verhalten der Akteure zu beschränken.

Unbefriedigend bleibt bislang, daß weder empirisch geprüfte Aussagen über die Ableitung von (Klassen von) Situationen noch Klassifikationen von Situationen entwickelt wurden. Um das zu erreichen, sind zunächst Forschungsvorhaben erforderlich, die das Spektrum möglicher Situatio-

¹ Vom Verfasser zusammen mit F. BRENNE entwickelt.

Übersicht zur Beziehung zwischen gesellschaftlicher Organisation, Situation und Stichprobe



nen ermitteln. Hierzu eignen sich Biographien, Filme, die Analyse von Tagesläufen mittels Beobachtung oder Berichten. Ansätze zur Beschreibung von Tagesläufen finden sich in dem Exkurs über Schichtenarbeit bei THOMAS (1969: S. 233 ff.); wohl ohne Parallele ist die minutiöse Beschreibung des Tageslaufs eines Jungen durch BARKER u. WRIGHT (1951).

Zur Beantwortung der Frage: was tut wer wann? ergäbe sich eine empiristische Sammlung von Situationen, die in einer zweiten Stufe unter theoretisch-relevanten Aspekten zu einer Klassifikation von Situationen zu erweitern wäre.

Ein Ziel der Analyse ist, die Frage zu untersuchen, inwieweit sich die Organisationsprinzipien einer Gesellschaft in einer schicht- und gruppenspezifischen Strukturierung von Situationen niederschlagen. Abfolge, Verteilung und Wandel der möglichen Situationen zu untersuchen, wären weitere Aufgaben einer solchen Forschungsrichtung. Richtet sich die Untersuchung weniger auf die Analyse des Verhaltens der Akteure in den Situationen, sondern mehr

auf die schichten- und gruppenspezifische Verteilung der Situationen, dann wäre darin eine Möglichkeit zu sehen, makrosoziologisch orientierte und mikrosoziologisch orientierte Theorie-Ansätze besser empirisch zu verbinden.

Literatur

- BANIKOTES, P. G., J. M. RUSSELL, J. D. LINDEN, 1972: Interpersonal Attraction in Simulated and Real Interactions. *J. Pers. Soc. Psychol.* 23, 1–7.
- BARKER, R. G., H. F. WRIGHT, 1951: *One Boy's Day: A Specimen Record of Behavior*. New York: Harper.
- BLANKENBURG, E., 1973: Die Selektivität rechtlicher Sanktionen. Eine empirische Untersuchung von Ladendiebstählen. In: FRIEDRICHS 1973a.
- BLUMER, H., 1962: *Society as Symbolic Interaction*. In: A. M. ROSE. Boston: Houghton Mifflin.
- BUFFALO, M. D., J. W. RODGERS, 1971: Behavioral Norms, Moral Norms, and Attachment: Problems of Deviance and Conformity. *Social Problems* 19, 101–113.
- CROTT, H. W., 1972: Der Einfluß struktureller und situativer Merkmale auf das Verhalten in Verhandlungssituationen. *Z. f. Sozialpsych.* 3, 134–158.

- DEUTSCH, M., R. M. KRAUSS, 1960: The Effect of Threat on Interpersonal Bargaining. *J. Abn. Soc. Psychol.* 61, 181–189.
- DREITZEL, H. P., 1972: Das gesellschaftliche Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Stuttgart: Enke.
- ELIOT, T. D., 1944: Stichworte „Situation“ und „Situational Approach“. In: H. P. FAIRCHILD (ed.): *Dictionary of Sociology*. New York: Philosophical Library.
- FEEST, J., 1971: Die Situation des Verdachts. In: J. FEEST u. R. LAUTMANN (Herg.): *Die Polizei*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- FEEST, J., E. BLANKENBURG, 1972: Die Definitionsmacht der Polizei. Düsseldorf: Bertelsmann.
- FRIEDRICHS, J. (Herg.), 1973 (1973a): Teilnehmende Beobachtung abweichenden Verhaltens. Stuttgart: Enke.
- FRIEDRICHS, J., 1973 (1973b): Warum teilnehmende Beobachtung abweichenden Verhaltens. In: DERS. 1973a.
- FRIEDRICHS, J., H. LÜDTKE, 1971: Teilnehmende Beobachtung. Weinheim–Berlin–Basel: Beltz.
- FRIEDRICHS, J., L. PONGRATZ, u. a. 1970: Soziale Erwartungen. Voruntersuchung an einer Stichprobe von Arbeitern. *KrimJ.* 2, 233–258.
- FRIEDRICHS, J., G. DEHM, H. GIEGLER, K. SCHÄFER, W. WURM, 1973: Resozialisierungsziele und Organisationsstruktur. Teilnehmende Beobachtung in einer Strafanstalt. In: FRIEDRICHS 1973a.
- GETZELS, J. W., E. G. GUBA, 1954: Role, Role Conflict, and Effectiveness: An Empirical Study. *Am. Soc. Rev.* 164–175.
- GOFFMAN, E., 1971 (1971a): Verhalten in sozialen Situationen: Gütersloh: Bertelsmann.
- GOFFMAN, E., 1971 (1971b): *The Presentation of Self in Everyday Life*. London: Penguin.
- GOFFMAN, E., 1972: *Interaction Ritual*. London: Penguin.
- HOLSTI, O. R., 1970: Individual Differences in „Definition of the Situation“. *J. Conflict Resolution* 14.
- VON KEMPSKI, J., 1954: *Handlung, Maxime und Situation*, *Studium Generale* 7, 60–68.
- KOHN, M. L., R. M. WILLIAMS Jr., 1956: Situational Patterning in Intergroup Relations. *Am. Soc. Rev.* 21, 164–174.
- KREUTZ, H., 1972: *Soziologie der empirischen Sozialforschung*. Stuttgart: Enke.
- LAING, R. D., H. PHILLIPSON, A. R. LEE, 1971: *Interpersonelle Wahrnehmung*. Frankfurt: Suhrkamp.
- LEWIN, K., 1951: *Field Theory in Social Sciences*. London: Tavistock.
- MCHUGH, P., 1968: *Defining the Situation*. Indianapolis: Bobbs-Merrill.
- MANNHEIM, K., 1958: *Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus*. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- MERTON, R. K., M. FISKE, A. CURTIS, 1965: Definitions of a Situation. In: P. F. LAZARUS u. M. ROSENBERG (eds.): *The Language of Social Research*. Glencoe, Ill.: Free Press.
- MILGRAM, S., 1970: Das Erleben der Großstadt – Eine psychologische Analyse. *Z. f. Sozialpsychol.* 1, 142–152.
- PARSONS, T., 1951: *The Social System*. Glencoe, Ill.: Free Press.
- PARSONS, T., E. SHILS, 1962: Values, Motives, and Systems of Action. In: PARSONS, T. u. SHILS, E. (eds.): *Toward a General Theory of Action*. New York: Harper & Row.
- PFEIL, E., G. IPSEN, H. POPITZ, 1954: *Die Wohnwünsche der Bergarbeiter*. Tübingen: Mohr.
- PFEIL, E., J. FRIEDRICHS, 1965: Überlegungen zum Problem rollenbedingter Interviewantworten. *Z. f. Markt- und Meinungsforschung* 8, 1877–1884.
- PILIIVIN, J. A., I. M. PILIIVIN, 1972: Effect of Blood on Reactions to a Victim, *J. Pers. Soc. Psychol.* 23, 353–361.
- ROSE, A. M., 1954: *Theory and Method in Social Science*. Minneapolis.
- ROTHER, M., 1970: Persönlichkeitsstruktur, Qualität von Sanktionen und abweichendes Verhalten. *KrimJ.* 2, 165–183.
- SHAW, C. R., 1929: *Delinquency Areas*. Chicago: Univ. Chic. Press.
- STOODLEY, B. H., 1956: A Cross-Cultural Study of Structure and Conflict in Social Norms. *Am. J. Soc.* 62, 39–48.
- STOUFFER, S. A., 1949: An Analysis of Conflicting Social Norms. *Am. Soc. Rev.* 707–717.
- STOUFFER, S. A., 1951: Reply to Korber. *Am. J. Soc.* 57, 49.
- STOUFFER, S. A., TOBY, 1951: Role Conflict and Personality. *Am. J. Soc.* 56, 395–406.
- SUTCLIFFE, J. P., M. HABERMAN, 1951: Factors Influencing Choice in Role Conflict Situations. *Am. J. Soc.* 57, 48–49.
- THOMAS, K., 1969: *Analyse der Arbeit*. Stuttgart: Enke.
- THOMAS, W. I., 1923: *The Unadjusted Girl*. Boston.
- THOMAS, W. I., 1931: The Relations of Research to the Social Process. In: W. F. G. SWANN et al., *Essays on Research in the Social Sciences*. Washington.
- THOMAS, W. I., 1965: Der polnische Bauer in Europa und Amerika. In: DERS.: *Person und Sozialverhalten*. Neuwied–Berlin: Luchterhand.
- THOMAS, W. I., 1965: *Person und Sozialverhalten*. Neuwied–Berlin: Luchterhand.
- THOMAS, W. I., 1966: Situational Analysis: The Behavior Pattern and the Situation. In: DERS.: *On Social Organization and Social Personality*. Selected Papers. Chicago–London.
- THOMAS, W. I., F. ZNANIECKI, 1927: *The Polish Peasant in Europe and America*. New York: Knopf.
- WHEELER, S., 1961: Socialization in Correctional Communities. *Am. Soc. Rev.* 26, 697–712.

Anschrift des Verfassers:
Dr. JÜRGEN FRIEDRICHS
2 Hamburg 13, Mittelweg 84